

SCHULEN in NOT!

An die Frau Lelerin

Erstehe nicht das ihr beatli ein null geben im aufsatz

Wo er nemlich deheim nie keine fehler macht

Und wir fiele ticktate ihm aufgehben.

Von Peter Angst

Die Schulen stecken gegenwärtig in einem großen Dilemma: Einerseits sollten sie enorme Wissensvermittlung betreiben, damit die Schüler all den neuen Anforderungen von Gesellschaft und Wirtschaft gewachsen sind, andererseits schlagen sie sich täglich mit mühsamen Verhaltensproblemen herum, die sie nicht selbst verursacht haben.

Außerdem müssen die Lehrkräfte täglich verpasste Erziehungsarbeit nachholen, die längst zu Hause hätte stattfinden sollen.

Bildung setzt aber Erziehung voraus!

Bereits nimmt, wie erwähnt, auch in unseren Schulen die Zahl von auffälligen Schülern (20–25 %) – Verhaltens- und Disziplinprobleme – zu. Tendenz steigend.

Das alles geht so weit, dass LehrerInnen sich oft darauf beschränken, pädagogisch und therapeutisch sich so klug angepasst zu verhalten, dass sie nicht in Konflikt mit den Kindern, Eltern und Schulbehörden geraten. Aber in offenen Supervisionsstunden gestehen einige, dass der eigentliche Lehrauftrag, nämlich die Wissensvermittlung, beunruhigend zu kurz komme.

Dies könnte eine Teilerklärung sein, warum wir in unserem Land trotz der europaweit höchsten finanziellen Kosten für das Schulwesen bei der PISA-Studie wesentlich schlechter abschneiden als andere Länder.

Die Lehrerschaft wird zudem bedrohlich ausgetrickst durch potente wirtschaftliche Nebenbuhler, die mit ihren schreienden Bildern und ihrer Megaelektronik eine gewaltige Faszination bei den

Schülern auslösen. Jeder Volksschüler konsumiert heute durchschnittlich mehr Fernseh-, Video- und PC-Stunden als Schulstunden. Folglich werden die kleinen Kinderköpfe mit ziemlich viel anderem Stoff vollgestopft und vorprogrammiert.

Überfordert durch außerschulische Inhalte

Nicht die schulischen Inhalte überfordern heute die Kinder, sondern die außerschulischen. Überforderung entsteht auch dort, wo die Kinder zu viele Wahlmöglichkeiten haben.

Viele Lehrpersonen sind dieser gegenwärtigen „Erlebnispädagogik“ in Schulen müde geworden und werden auch abspringen, sobald es die Wirtschaft wieder zulässt. Und es werden nicht die schlechtesten sein, die verloren gehen. Die Schule darf nicht nur Spaß und Fun verbreiten oder gar zu netten Reformhäusern verkommen.

Diese eigenartige Wohlfühlpädagogik in manchen Schulhäusern knabbert auch an den Leistungen der Schüler. Nur mit dem Lustprinzip kann wirkliche Leistung kaum erreicht werden. Auch in Schulhäusern würde es vermehrt wieder beide Hände brauchen: die wohlwollende, gebende Hand und die fordernde, konfrontierende Hand!

Zu überdenken ist, ob Eltern nicht schleunigst wieder zu mehr Zusammenarbeit angehalten werden müssten. Denn nur wenn Elternhaus und Schule wirklich zusammenarbeiten, können die zukünftigen hohen Ziele noch erreicht werden. Das würde aber unter anderem für Eltern bedeuten: täglich gut erzogene, ausgeruh-

te und motivierte Kinder in die Schulen schicken und darauf achten, dass die Schulzeiten ernst genommen werden.

Dieses wohlwollende Zusammenspannen zwischen Eltern und Lehrerschaft könnte ein Klima der Verbesserung schaffen. (siehe Tabelle)

Und weil ich überzeugt bin, dass der gegenwärtige Fernsehkonsum für die heranwachsenden Kinderseelen verletzend und schädlich ist, wäre auch Folgendes zu überdenken: Engagierte Eltern unterschreiben, dass während den Schultagen zu Hause gänzlich auf den Fernsehkonsum verzichtet wird (ähnlich wie es an anthroposophischen Steiner-Schulen lange Zeit der Brauch war).

Und lassen Sie mich noch einen Denkanstoß geben

Wäre nicht bald ernsthaft darüber nachzudenken, ob an unseren Staatschulen nicht zwei Systeme notwendig wären? So zum Beispiel „die zielorientierten Schulen“ mit klaren Bildungszielen und „die Aufbewahrungsschulen“? Die Eltern hätten die Wahl, in welchen Schultyp sie ihr Kind geben wollen, und die daraus folgenden Konsequenzen zu tragen. Ein verbindlicher Vertrag zur vollen Zusammenarbeit mit der „zielorientierten Schule“ würde dann bedeuten:

- Einverstanden sein mit einem leistungsbezogenen Schulbetrieb.
- Grundsätzliche Bereitschaft zu einer konstruktiven Zusammenarbeit.
- Die Wünsche der Schule und der Lehrerschaft beherzigen.
- Fernsehkonsum während den Schultagen auf null herunterfahren.

- Obligatorischer Besuch der Elternabende und Elterngespräche.
- Mithilfe bei größeren Schulveranstaltungen.
- Grundsätzlich die Bemühungen der Lehrpersonen unterstützen.
- Eine gegenseitige respektvolle Wertschätzung mitgestalten.
- Allfällige Kritik nicht über die Kinder weitergeben.
- Die Schulaufgaben ernst nehmen und wenn nötig Hilfe anbieten.

Wer diese Art von Zusammenarbeit verweigert und sich gegen ein konstruktives Miteinander entscheidet, wird sein Kind in der mittelmäßigen „Aufbewahrungsschule“ platzieren müssen. Dort werden die Lernziele weniger ernst genommen, die mangelhafte elterliche Erziehung wird zum Teil ergänzt und Fehlverhalten geduldet und ertragen. Natürlich muss den Eltern und Schülern klar gemacht werden, dass es mit dieser Schulung später weniger berufliche Chancen gibt. Diese grobe Unterscheidung würde aber deutlich aufzeigen, dass

die vielbeschworene Chancengleichheit für Kinder eben auch sehr in der Verantwortung der Eltern liegt.

Eltern sanktionieren?

Die lebenswichtige Schulung von jungen Menschen sollte nicht länger von verantwortungslosen, dümmlichen Eltern vernachlässigt werden dürfen. Vielleicht müssten vermehrt Eltern sanktioniert werden, die nicht bereit sind, ihre elterlichen Verpflichtungen gegenüber der Schule und der Bildung der eigenen Kindern mitzutragen? Oder Schulen hätten zukünftig vermehrt die Möglichkeit, Eltern zu Elternbildungskursen und Erziehungsberatung zu verknurren? Ein bisschen besorgniserregend ist auch, dass die Schulen immer mehr von weiblichen Lehrkräften allein getragen werden. Dass immer mehr unser höchstes Gut, die Jugend, und unsere Investition in die Zukunft allein den Frauen zugeschoben werden. In Wirtschaft und Politik höckeln die Männern und führen Sonntagsreden über die Jugend. Eigentlich ein unfairer

und unguter Trend. Das kann vor allem für Knaben schwieriger werden, da sie meistens auch zu Hause schon vorwiegend von den Müttern erzogen werden. Müsste da nicht laut darüber nachgedacht werden, wie wir zukünftig wieder mehr junge Männer in den Lehrerberuf zurückholen?

Interessant wäre auch die Frage, warum Männer immer weniger diesen pädagogischen Beruf wählen. Werden sie verdrängt, finden sie ihre männliche Identität nicht mehr in diesem Beruf oder schleichen sie aus anderen Gründen weg?

Es muss auch gesagt werden, dass die Lehrerinnen und Lehrer noch besser für diese schwierige Aufgabe ausgebildet werden sollten, da der Lehrerberuf um einiges anspruchsvoller geworden ist. Zudem sollen wir diesen jungen Pädagoginnen und Pädagogen genügend „Handwerk“ mitgeben, damit sie ohne körperliches Eingreifen die notwendige Autorität aufbauen können, die heute notwendig ist.

Quelle: „Wenn Eltern nicht erziehen, sind Kinder chancenlos“ von Peter Angst Zyttlogge-Verlag, 2007

Auf beiden Seiten ist ähnliches Verhalten notwendig:	
Gemeinsame Ziele erarbeiten! (Elternhaus und Schule) Wohl des Kindes Förderungen des Kindes Lebenstüchtigkeit des Kindes	
WAS MÜSSEN ELTERN TUN?	WAS SOLL DIE SCHULE TUN?
Der Lehrerschaft Wertschätzung und Respekt entgegenbringen.	Den Eltern Wertschätzung und Respekt entgegenbringen.
Toleranz und Fairness gegenüber Lehreranliegen.	Toleranz und Fairness gegenüber Elternanliegen.
Das Wohl des Kindes definieren können.	Das Wohl des Kindes wenn nötig beschützen.
Förderungswünsche formulieren.	Realistische Förderungsziele benennen.
Die gewünschte Lebenstüchtigkeit der Kinder beschreiben können.	Die zu erreichende Lebenstüchtigkeit aussprechen.
Exaktes Hingucken betreffend Verhalten und Leistung.	Verhalten und Leistung exakt beurteilen und auf Defizite und Mängel hinweisen.
Handfeste Vereinbarungen erarbeiten.	Handfeste Vereinbarungen erarbeiten (kleinere schriftliche Verträge machen).
Einhalten von Vereinbarungen!	Einhalten von Vereinbarungen!
An regelmäßigen Aussprachen teilnehmen.	Regelmäßige Aussprachen organisieren.
Gegenseitig notwendige Informationen geben.	Gegenseitig notwendige Informationen geben.
Den Kindern zumutbare Leistungen auch zu Hause abverlangen.	Zumutbare Leistungen klar aussprechen und abverlangen.
Positives und negatives Feedback aussprechen.	Positives und negatives Feedback aussprechen.